

kein Großer des 15. Jahrhunderts hat zu den Niederlanden, u. a. auch zu Leiden¹⁵, so innige Beziehungen unterhalten wie Nikolaus von Cusa. Die Kanzel zeigt uns diesen als Auftraggeber Gerhaerts. Wir gehen wohl nicht fehl, wenn wir vermuten, daß es der große, durch sein Hospital als Kunstfreund bezeugte Mann gewesen ist, der Meister Gerhaert im Jahre 1462 aus den Niederlanden — Gerhaert sagt auf dem Sierckdenkmal, daß er aus Leiden stamme, — nach Trier gebracht und ihm durch den kunstbegeisterten Kurfürsten Johann von Baden Beziehungen zu Baden-Baden und Wien vermittelt hat.

¹⁵ Vgl. Düx, Der deutsche Kardinal Nicolaus de Cusa, Regensburg 1847, Band II, Seite 32 (Jahr 1451).

Ein Töpferstempel im Rädchenmuster von Argonnen-Sigillata.

Von Dr. L. Hussong, Trier.

(Mit 2 Abbildungen.)

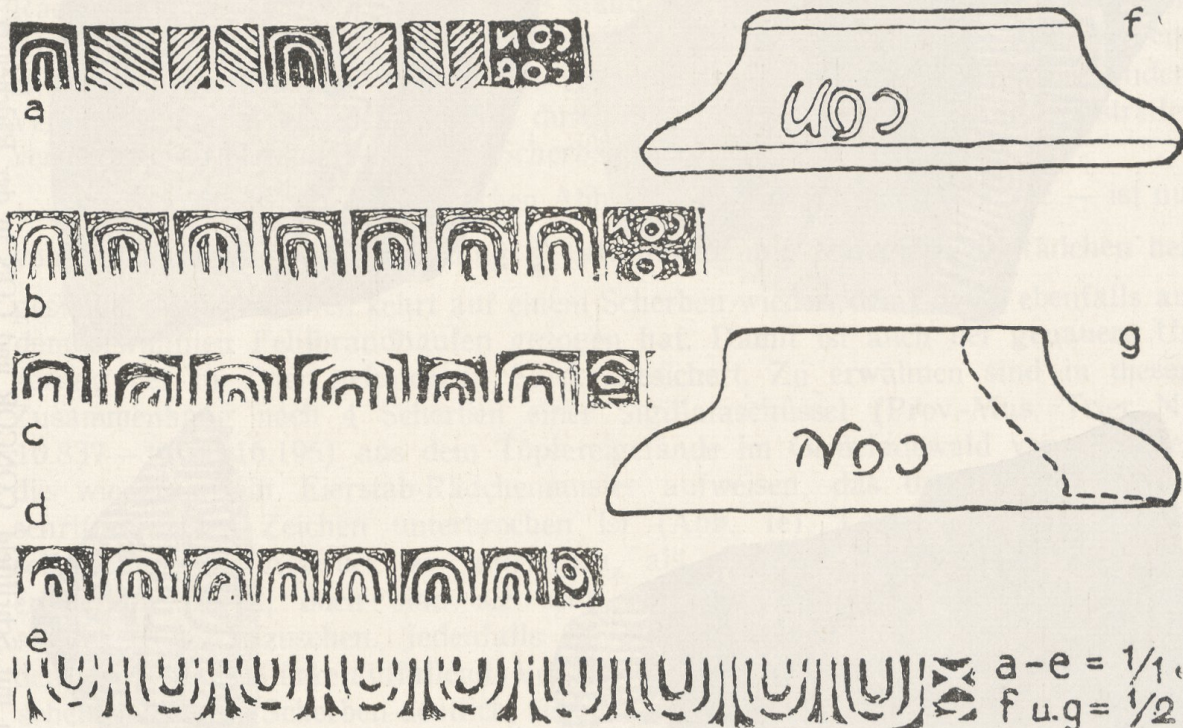


Abb. 1. a—e Abgewickelte Rädchenmuster-Streifen mit Schriftfeld CONCOR und CON.
f. g. Brennstützen mit Einritzung CON aus Les Allieux.

Aus einer größeren Anzahl rädchenverzierter Sigillatascherben, die in verschiedenen Teilen der Stadt Reims gefunden und 1928 provisorisch in das Dépôt lapidaire de l'ancien Archevêché verbracht wurden, bildet G. Chenet in Nr. 14 der Revue des Musées auf S. 58 den Wandscherben einer Schüssel ab, dessen Musterstreifen (Abb. 1a) ein Feld mit der rückläufigen Schrift ^{NO}_{CO} enthält. Bei seinen Grabungen d. J. 1928 in den Töpferwerkstätten auf Les Allieux bei Vauquois fand Chenet in einem Fehlbrandabfallhaufen eine Sigillataschüssel und einen Randscherben, — beide noch unveröffentlicht¹ — die mit demselben Rädchen verziert

¹ Vgl. Germania 1930 S. 7. Chenet bezeichnet die Grabungsstelle: Les Allieux — B, 1928 —. Diese wie andere im folgenden verwertete Mitteilungen und Zeichnungen habe ich der Freund-



Abb. 2. Vier Sigillatascherben mit Schriftfeld CONCOR und CON in der Rädchenverzierung, gefunden in den Kaiserthermen. 1:1.
 (Der Ornamentgrund ist zur Kenntlichmachung des Musters mit Weiß aufgehellt)

sind wie das Reimser Fragment, das demnach aus der gleichen Töpferei stammt. Diesem bisher allein bekannt gewordenen Beispiel eines eindeutigen Schriftfeldes in einem Muster auf Rädchensigillata² lassen sich einige andere, in Trier gemachte Scherbenfunde anreihen. Die in Abb. 2 wiedergegebenen 4 Sigillatascherben und 3 weitere, nicht abgebildete, stammen von 7 verschiedenen Schüsseln gleicher Form, wie die oben erwähnte. Gefunden sind sie alle in den Kaiserthermen und zwar 3 im Schutt von Kellergängen, welche bei dem Abbruch der Thermen etwa um die Mitte des 4. Jhdts. zugefüllt wurden, ein nicht abgebildeter in einer Schicht mit Scherben des 4. Jhdts.; die übrigen im Schutt eines anderen beim Thermenumbau zwar nicht zerstörten, aber bald danach teilweise verfüllten Kellerganges.

Auf allen Scherben sind die Musterstreifen reine, nur von dem Schriftfeld unterbrochene Eierstäbe³. Bei 6 Scherben, (darunter Abb. 2a—c) ist das gleiche Rädchen benützt worden⁴, auf welches die Schrift $\begin{smallmatrix} \text{CON} \\ \text{COR} \end{smallmatrix}$ ebenso wie auf das Rädchen mit dem Muster des Scherbens aus Reims (Abb. 1b) normal laufend eingeritzt war. Beim Abrollen des Rädchens auf dem Gefäß erschien die Schrift dann im Spiegelbild — $\begin{smallmatrix} \text{NOJ} \\ \text{HOJ} \end{smallmatrix}$ — wie auf den Scherben Abb. 2 a u. b. Ließ der Töpfer das Rädchen im Gegensinn ablaufen, so stand die Schrift außerdem noch auf dem Kopf — $\begin{smallmatrix} \text{CON} \\ \text{CON} \end{smallmatrix}$ — wie auf dem Scherben Abb. 2c. Das R von COR fällt teilweise mit dem Grenzstrich des Schriftfeldes zusammen und ist daher undeutlich. Andere Verstümmelungen der Schrift sind durch die Überschneidung der Musterstreifen verursacht, so besonders bei dem Scherben Abb. 2c.

Das Schriftfeld auf dem Scherben Abb. 2d, — Musterstreifen Abb. 1c — ist nur von der hochgestellten Abkürzung $\begin{smallmatrix} \text{O} \\ \text{N} \end{smallmatrix}$ gefüllt. Ein mit dem gleichen Rädchen hergestellter Musterstreifen kehrt auf einem Scherben wieder, den Chenet ebenfalls aus dem erwähnten Fehlbrandhaufen gezogen hat. Damit ist auch der genauere Ursprung der in Trier gefundenen Stücke gesichert. Zu erwähnen sind in diesem Zusammenhang noch 4 Scherben einer Sigillataschüssel (Prov.-Mus. Trier Nr. 10.837—39 u. 16.195) aus dem Töpfereigelände im Gemeindewald von Speicher, die wiederum ein Eierstab-Rädchenmuster aufweisen, das durch ein Feld mit schriftähnlichen Zeichen unterbrochen ist (Abb. 1e). Leider sind die Zeichen selbst und ihr Abdruck zu undeutlich, als daß sie als Schrift einwandfrei erkennbar wären, doch sind sie sehr wahrscheinlich als mißbratenes hochgestelltes CON anzusehen. Jedenfalls ist die Ähnlichkeit des Musterstreifens mit dem der Trierer Stücke auffallend. Von der in Speicher hergestellten Sigillata unterscheiden sich die Scherben deutlich, sie sind also Importware und werden gleichfalls aus den Töpfereien von Les Allieux stammen. Eine dritte Abkürzung ist auf einer rädchenverzierten Sigillataschüssel aus Cobern a. d. Mosel, im Besitz des Schloßmuseums in Koblenz (Inv.-Nr. 1411) zu lesen, die Herr Museums-Direktor Günther in entgegenkommender Weise zur näheren Untersuchung zur Verfügung stellte. Der schon von Unverzagt a. a. O. Taf. V Nr. 142 wiedergegebene Musterstreifen ist llichkeit C. Chenet's zu verdanken; die hier und weiter unten genannten Fundstücke aus den Grabungen Chenet's befinden sich in der Collection Chenet zu le Claon par les Islettes, Meuse.

² Abgesehen von unklaren Schriftzeichen, wie sie sich z. B. auf dem Musterstreifen des Metzter Scherbens finden, den Unverzagt Terrasigillata mit Rädchenverzierung Taf. VI. unter Nr. 186 wiedergibt.

³ Beachtenswert ist, daß der Eierstab auf das Rädchen stehend und nicht hängend eingeritzt war, daß er also offenbar von dem Töpfer schon nicht mehr in seinem ursprünglichen Sinn verstanden wurde.

⁴ Vgl. die Technik der Rädchenverzierung, von Unverzagt a. a. O. S. 16 f. eingehend beschrieben.

wiederum ein Eierstab, unterbrochen durch ein Feld mit den ineinandergesetzten Buchstaben Co, die bei dem schlechten Auftrag der Verzierung leicht mit einem 6-ähnlichen Schnörkel verwechselt werden konnten. In Abb. 1d ist eine genauere Wiedergabe des Musterstreifens versucht; wenn die Schrift, wie nach dem Beispiel der Muster Abb. 1a u. b wahrscheinlich, auf das Rädchen rechtsläufig eingeritzt ist, so erscheint sie in der Abrollung auf der Schüssel als auf dem Kopf stehende Spiegelschrift. Der Eierstab war also auch hier stehend in das Rädchen eingeritzt (vgl. Anm. 3).

Ein anderer Fund aus dem Fehlbrandhaufen auf Les Allieux hilft wohl die Frage nach der Bedeutung dieser Schriftfelder klären. Es sind die Abb. 1 f u. g nach Zeichnungen Chenets mit seiner freundlichen Erlaubnis wiedergegebenen Tonstützen für Brenngut, beide mit der vor dem Brand vorgenommenen Einritzung CON. Von einem gleichen Untersatz mit eingeritztem CON, der auch auf Les Allieux gefunden wurde, hat Chenet schon früher Kenntnis gegeben⁵. Diese Grafitti sind zumeist die abgekürzten Namen von den Töpfern, deren Ware auf den gezeichneten Untersätzen in den Ofen gestellt wurde. Es kommen also auf Gefäßen und Stützen der gleichen Töpferei gleichlautende Namensabkürzungen vor und will man darin nicht nur einen Zufall erblicken, so ist die Deutung der Schriftfelder auf den Scherben als Töpferstempel die wahrscheinlichste. Die Ergänzung würde dann concordius lauten, ein gerade in der Spätzeit häufiger Name⁶; bekannt ist z. B. auch ein spätromischer Ziegler Concordius. Chenet schlägt dagegen Rev. d. Mus. Nr. 14 S. 59 die Ergänzung concor[di]a (diae) vor und denkt dabei — nach brieflicher Mitteilung — an eine concordia zwischen Herrschern oder anderen Personen etwa im Sinne der beata tranquillitas auf Münzen. Mir scheint jedoch das Ungewöhnliche dieser Erklärung der näherliegenden Deutung der Schriftfelder als Töpferstempel nicht standhalten zu können. Zu einer anderen Deutung könnte die Überlegung führen, daß ein Töpferstempel auf Rädchensigillata bisher noch nicht bekannt ist, während das ^{CON}_{COR}-Schriftfeld in seinem Charakter den religiösen, vorwiegend christlichen Symbolen in späteren Rädchenmusterstreifen am nächsten steht. Es wäre dann an eine concordia im christlichen Sinne zu denken. Jedoch auch diese Erklärung könnte sich nicht auf eine bisher bekannt gewordene, andere ähnliche Verwertung des Wortes concordia stützen⁷, auch spricht für sie nicht, daß die christlichen Symbolzeichen erst in späteren Rädchenmustern auftreten, während, wie im Folgenden ausgeführt wird, die Musterstreifen mit ^{CON}_{COR} usw. zu den frühesten auf Rädchensigillata gehören dürften.

Bemerkenswert ist nämlich die Vorliebe des Töpfers für den Eierstab, dessen Einzelmotiv, gemischt mit den gewöhnlichen Schrägstrichfeldern, ja auch in dem Musterstreifen des Reimser Scherbens wiederkehrt (vgl. Abb. 1a). Zwar ist dieses Muster auf Rädchensigillata kein ausschließliches Monopol des Concordius, denn eierstabverzierte Rädchensigillata ohne Schriftfeld hat sich außer auf Les Allieux, wo mehrere Töpfereien bestanden, auch in einem Grab bei dem 16 km entfernten Lavoye, gleichfalls einem Ort mit nachgewiesener spätromischer Töpferei, gefunden,

⁵ In Revue archéol. 1908, XI S. 392 f.

⁶ Prof. Keune macht mich darauf aufmerksam; vgl. denselben über den Ziegler Concordius, Pauly-W.-K. Reallex. Suppl. Bd. III.

⁷ In der frühchristlichen Ikonographie spielt die concordia veteris et novi testamenti eine Rolle (vgl. Künstle, Ikonographie der christl. Kunst S. 13 u. S. 32 § 13). Ob aber mit diesem Begriff das concor-Schriftfeld schon in Verbindung gebracht werden kann, läßt sich natürlich — vorläufig wenigstens — nicht entscheiden.

auch anderwärts ist solche bekannt⁸. Doch gibt dieses Muster immerhin einen Anhalt für die Zeit, in der der Concordius arbeitete. Unverzagt hebt a. a. O. S. 19 schon hervor, daß das Eierstabmuster auf Rädchensigillata von der vorausgehenden Reliefbilderschüssel des 3. Jhdts. übernommen wurde. Andererseits ist es auf Rädchensigillata nicht sehr häufig, so daß es in späterer Zeit, d. h. gegen Ende des 4. Jhdts. sicher nicht mehr angewandt wurde. Concordius hat also wahrscheinlich noch in der ersten Hälfte des 4. Jhdts. gearbeitet. Nach Trier wurde seine Ware wohl nicht vor dem 3. Jahrzehnt des 4. Jhdts. eingeführt, denn in einer größeren, rund um 320 abschließenden Keramikgruppe aus den Kaiserthermen fehlt Rädchensigillata noch völlig. Es paßt zu diesem Zeitansatz, daß die eierstabverzierten Stücke aus dem Grab bei Lavoye mit Münzen Constantins II. zusammen gefunden wurden. Nach allem gehören also die Schüsseln des Concordius wohl zum frühesten Import von Rädchenware aus den Argonnen nach Trier.

Unter den verschiedenen Museumsbeständen an Rädchensigillata dürfte sich leichtlich der eine oder andere Scherbe mit gleichem oder ähnlichem Schriftfeld finden, dessen Bekanntwerden von Interesse wäre. Die Kleinheit der Schriftzeichen, der teils verstümmelte, teils sonst ungenaue Abdruck der Rädchen sind schuld, wenn die Schriftzeichen mit einem Ornament verwechselt und übersehen werden.

⁸ So die Stücke, deren Muster Unverzagt a. a. O. Taf. V u. VII unter Nr. 141 bis 146 u. Nr. 203 wiedergibt, auch die Muster mit eingestreutem Eierstabmotiv Nr. 139, 140, 200, bis 206, 222 wären zu nennen. Aus den Kaiserthermen stammen noch 12 Scherben, von denen vier sicher, die anderen nach den erhaltenen Musterresten sehr wahrscheinlich, mit reinem Eierstab verziert sind.

FUNDNACHRICHTEN

Fund einer römischen Grabinschrift in Dalheim (Lxbg.).

Von Dr. E. Krüger, Trier.

(Mit 1 Abbildung.)

Bei einer kürzlich vorgenommenen Besichtigungsfahrt zu einigen wichtigen Altertumsstätten in Luxemburg wurde auch der gallorömische Vicus Ricciacus, der sich einst südlich von dem heutigen Dorfe Dalheim ausdehnte, besucht¹. Zur Erinnerung an die großen Ausgrabungen, die dort in den 50er Jahren des vorigen Jahrhunderts stattgefunden haben, übrigens die größten, die je in Luxemburg unternommen worden sind, über die die Berichte von Prof. A. Namur² vorliegen, erhebt sich jetzt ein hoher Steinpfeiler, bekrönt mit einem vergoldeten Adler³, mit einer Inschrift, die auf das mächtige „römische Lager“ Bezug nimmt, die Deutung, die nach dem damaligen Stande des Wissens der Ruinenstätte gegeben wurde. Der Pfeiler ist gebildet aus Sandsteinquadern, deren in fast jedem Stein heute noch sichtbare Wolfslöcher die römische Bearbeitung deutlich verraten. Abteilungsdirektor Dr. Loeschcke wies mit Recht sogleich darauf hin, daß eine solche Menge gleichartiger Quader, an einer Stelle

¹ Über Dalheim = vicus Ricciacus vgl. Krüger, Vom römischen Luxemburg in *Annuaire de la Société de amis des musées, Luxembourg*, 1931 S. 61 Anm. 3.

² A. Namur in *Publications de Luxembourg* 1) VII (Jahr 1851) S. 121 ff. Bericht I mit Taf. V archäologischer Karte der Umgegend von Dalheim, dazu T. VI—XIII Fundstücke. 2) IX (Jahr 1853) S. 89 ff. Bericht II mit Taf. V Ausgrabungsplan, T. VI—VIII Fundstücke. 3) XI (Jahr 1855) S. LXXI ff. Bericht III mit Taf. I—III Fundstücke, Taf. IV Ergänzung des Ausgrabungsplanes, ein Töpferofen, ein Augenarztstempel und das Adler-Monument. In der *Revue archéol.* 1898, 32 S. 116 u. 33, S. 131 und 1899, 34 S. 128 gibt J. Keiffer eine Übersicht über die archäologischen Entdeckungen in Luxemburg von 1845—1897. Dort ist an letzter Stelle auch über das „römische Lager von Dalheim“ berichtet und S. 131 auch unser „Turm“ erwähnt, aber ohne eigene Stellungnahme zu den sich daran knüpfenden Fragen.

³ Abgeb. Publ. XI Taf. IV, 1.